

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 40

Artikel: In Befolgung eines guten Rates
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Computer-Lachen

Von einem Professor Field wurde berichtet, er sei der «souveräne Beherrscher des Witzes», und er behauptete, es gebe nur vierhundert Witze. Alles andere seien Abwandlungen. Nun, da erlaube ich mir zu widersprechen. Es muss nur irgendeine neue Erfindung gemacht werden, und schon ranken sich Witze um sie, die bis dahin unmöglich gemacht werden konnten.

Und so musste es denn auch geschehen, dass der Computer zum Objekt von Witzen geworden ist. Seit es ihn gibt, gibt es auch Witze und Anekdoten über ihn, und da ist es kein Wunder, dass sich ein Sammler gefunden hat, der sie sammelt und in einem Band der Mitwelt und Nachwelt überliefert hat: Eberhard Puntsch «Computer-Lachen» (Moderne Verlags GmbH München). Der Sammler hat es sich nicht leicht gemacht, und doch füllen die Computerscherze den Band nicht, es mussten allerlei ältere Witze, Zitate, Bonmots herbeigeholt werden. Da finden wir im ersten Kapitel den «Faust» zitiert, auch Newton liefert Beiträge, bis zum Philosophen Diodoros wird zurückgegriffen, der ganz gewiss nichts vom Computer wusste, der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz sagte: «Wenn ich lachen will, lasse ich mir ein paar Professoren kommen und sie miteinander disputieren.» Webers Demokritos fehlt nicht, auch Edison kommt zu Wort. Oscar Wilde sagt: «Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien.» Ob der Computer eine Utopie war, weiss ich nicht, dagegen hätte ich von Oscar Wilde zitiert: «Das einzige, was wir der Technik verdanken, ist der Comfort.»

Wenn man all das nicht unverzüglich absolviert hat, gelangt man endlich zum Computer. Da hat ein Mann namens John Napier eine «Saga vom grossen Computer» verfasst, die häufig zitiert wird. So sagt er unter anderem:

«Die wahre Grösse des Menschen liegt in der Tat darin, dass er als einziges Lebewesen intelligent genug ist, um einzusehen, dass der Computer das endgültige Ziel der Entwicklung darstellt.»

Das klingt doch recht gewagt. Im zwanzigsten Jahrhundert etwas als endgültiges Ziel darzustellen, da doch die Erde noch dreissig Milliarden Jahre vor sich hat! Vor gar nicht langer Zeit wurde eine Liste der Rohstoffe aufgestellt, welche die Erde noch beherbergt, und sie alle werden irgendwie ersetzt werden müssen, damit die Menschen sich durch die dreissig Milliarden Jahre retten können. Wie schön, wenn man, um nur ein Beispiel zu nennen, das Oel ersetzen wird und der König von Saudi-Arabien zu Fuss gehen muss!

Doch lassen wir uns nicht abschrecken und führen wir einige mehr oder weniger bekannte Beispiele an, denn das Buch ist in jedem Fall nicht nur belehrend, sondern sehr lesenswert:

John Napier, Lord Merchson, hatte an seiner im Jahre 1614 veröffentlichten, 5400 Werte umfassenden Logarithmentafel dreissig volle Jahre gerechnet. Ein heutiger Grossrechner würde das Lebenswerk dieses Mannes in 4,5 Sekunden bewältigen.

Der Kybernetiker Karl Steinbuch sagt: «Die Wahrheit steckt im Computer, wenn sie überhaupt irgendwo steckt.»

Einschränkend äussert sich Theodor Heuss: «Eines Tages werden Maschinen nicht nur rechnen, sondern auch denken. Mit Sicherheit aber werden sie niemals Phantasie haben.»

Ein Techniker ohne Hang zum beruflichen Pathos: «Gegen das menschliche Gehirn ist der Computer ein Vollidiot mit Spezialbegabung.»

Ein amerikanischer Computer liess Jack Dempsey und Rocky Marciano um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen antreten. Die auf einer Analyse der beiden Kampfstile aufgebaute Begegnung legte Dempsey in der dreizehnten Runde auf die Bretter.

Der im Geisterfinale unterlegene in Miami ansässige Dempsey klagte daraufhin gegen die Veranstalter wegen Geschäftsschädigung.

Dr. Charles Ibo, der Direktor der Medizinischen Gesellschaft von

Ehrliche Zigarren für sonnige Stunden



Toscanelli

Sie schenken dem Raucher einen vollen anregenden Genuss, ohne dass er sie inhalieren kann und muss!

San Francisco, sieht im Computer keine Gefahr für den Arzt. Er sagte: «Ein Arzt, der Angst davor hat, von einem Elektronengehirn verdrängt zu werden, hat seinen Beruf ohnehin verfehlt und sollte abgelöst werden.»

«Wir bedauern ausserordentlich, sehr geehrter Herr Schulze», sprach der Chef, «dass wir künftig auf Ihre tatkräftige Mitarbeit verzichten müssen. Wie hoch wir Ihre Leistung einschätzen, mögen Sie daraus ersehen, dass wir Sie durch einen Computer ersetzen, der uns rund hunderttausend Mark im Jahr kostet.»

Ein anderer Chef zieht die sich sträubende Sekretärin auf seinen Schoss. «Julia», sagt er milde drohend, «haben Sie eigentlich schon einmal darüber nachgedacht, warum ich Sie noch nicht durch einen Computer ersetzt habe?»

Der Diagnosecomputer hat geantwortet. Strahlend verkündet der Doktor: «Das sieht ja sehr erfreulich aus! Da wären zunächst einmal 6325 Krankheiten, die Sie nicht haben!»

Etwas verkürzt: Der Ingenieur: «Fragen Sie den Computer, was Sie wollen, und er wird Ihnen die richtige Antwort geben.»

Eine Sekretärin fragt: «Wo ist mein Vater?»

Der Computer antwortet im Bruchteil einer Sekunde: «Ihr Vater sitzt an der Unterelbe und angelt.»

«Unsinn», erklärt die Sekretärin. «Mein Vater ist seit fünf Jahren tot.»

Der Ingenieur drückt auf einige Knöpfe. «Fragen Sie noch einmal!»

Die Sekretärin: «Wo ist mein Vater?»

Der Computer: «Der Gatte Ihrer Mutter ist seit fünf Jahren tot. Ihr Vater sitzt an der Unterelbe und angelt.»

Man sieht, dass das Buch einiges an Wissenschaft und Witz zu bieten hat. Da sei noch eine selbst-erlebte Computergeschichte hinzugefügt. Der Direktor zeigte mir stolz seinen Computer, vor dem drei Frauen sassen. «Diese Frauen», erklärte er mir, «müssen fünfzig Minuten intensiv arbeiten und sich dann zehn Minuten intensiv ausruhen.»

Dazu meinte ein Engländer: «Bei uns ist das gerade umgekehrt!»

Ein Geschenk für die nächste Auflage. N. O. Scarpi

In Befolgung eines guten Rates

Bin ich ein Verächter dessen, was man das Gute, das Schöne, das «Positive» nennt? Ein griesgrämiger Sürmel, der an den erbaulichen kleinen Dingen des Alltags vorbeipoltert? Ich weiss es nicht. Andere wissen das besser. Eine Leserin war mit einem meiner Artikelchen ganz und gar nicht einverstanden. Zum Schluss gab sie mir «einen guten Rat: Pflegen Sie doch weiter einen aufbauenden, konstruktiven Witz, Spott und Humor, alles andere ist des Nebi nicht würdig.» Das Wort «weiter» hat mich dann wieder aufgerichtet, und in seinem Sinne sei's drum:

Ich sah tief in den Mauerritzen der Stadt ein scheues Blümlein sitzen. (Ende)

Der Tannenwald ist etwas Schönes und, abgesehen vom Winter, Grünes, und Autobahnen schwingen kühn sich durch des Tannenwaldes Grün. (Ende)

Das heisst, hier weiss ich nicht recht, ob die Erwähnung der Autobahnen aufbauend genug ist; immerhin, tiefbaulich betrachtet ist die Forderung nach Konstruktivem sicher erfüllt.

Wolken wandern sonder Zahl schwer und grau wie Lehm (sprich: Lätt), plötzlich – sieh, ein Sonnenstrahl huscht durchs Fenster aufs Parkett. (Ende)

Schliess dein Gartentörchen zu: die Welt ist gut und du hast Ruh. (Ende)

Wüchse nicht in fernen Zonen der Kaffeebaum mit Kaffeebohnen, wer kröche da gern aus den Linnen und könnte froh den Tag beginnen? (Ende)

In meinem Revier sind Gelehrte gewesen; ausser ihrem eignen Brevier konnten sie keines lesen. (Ende)

Der letzte Vers ist, im Gegensatz zu den andern und abgesehen vom Schluss (Ende), nicht von mir, sondern von Goethe, der auch recht beachtliche Sachen geschrieben hat. Sein Vierzeiler, liebe, mir ratende Leserin, ist jedenfalls überlegenswert. Ernst P. Gerber

MAL EX

TABLETTEN

bestbewährt bei Kopfwahl, Zahnweh, Rheuma-, Glieder-schmerzen, Grippe, Fieber